



Vom **03.06.2018 bis 01.09.2018** wird mit einer Ausstellung im öffentlichen Raum an fünf Standorten auf dem Dulsberg die stadtplanerische Leistung Fritz Schumachers gewürdigt. Er legte vor 100 Jahren auf dem Dulsberg den Grundstein für eine moderne Stadtplanung.

**Die Standorte**

- 1 Vor S-Bahn Friedrichsberg
- 2 Probsteier Platz
- 3 Straßburger Platz
- 4 Grünzug Ring 2
- 5 Gravensteiner Platz



**Die Inhalte**

- 1 **Wie alles begann**
- 2 Schumacher plant den Dulsberg
- 3 Planungen anderer Architekten
- 4 Der Grünzug
- 5 Die Jahre nach 1945

Gestaltung: Roger Popp

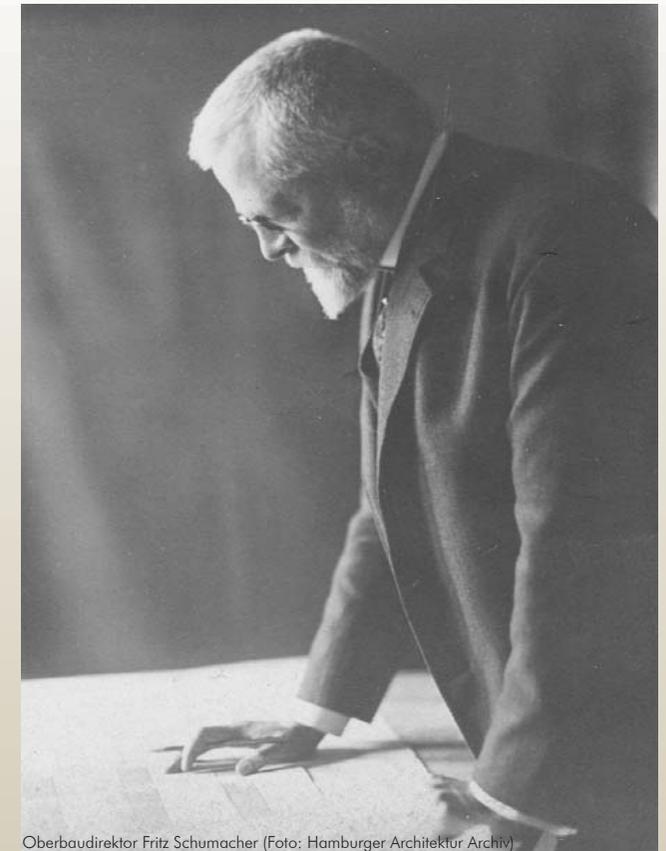
**Wir laden Sie ein.  
Entdecken Sie die Tafeln!**

Dunkelroter Backstein, Reformwohnungsbau, vielfältige Grün- und Freiraumstrukturen: Die Siedlung Dulsberg ist als Stadterweiterungsgebiet der 1920er Jahre heute eine der bedeutendsten Hamburger Wohnsiedlungen ihrer Zeit. Vorausgegangen war ein im Jahr 1918 nach modernsten Kriterien reformierter Bebauungsplan des damaligen Oberbaudirektors Fritz Schumacher. Daran anknüpfend realisierten verschiedene namhafte Architekten Gebäudeensembles. Verbindendes Element: roter Backstein. Das Zusammenspiel von Gebäuden und Freiräumen ist von hoher städtebaulicher Qualität und bis heute erlebbar.

**100 Jahre nach der Planung laden eine Ausstellung, Stadtrundgänge und Publikationen dazu ein, die Entwicklungsgeschichte des Dulsbergs und die auch heute noch aktuellen Planungsansätze kennenzulernen. Tauchen Sie ein in 100 Jahre erlebbare Stadtgeschichte und wandeln Sie auf den Spuren von Fritz Schumacher!**



Denkmalgeschütztes Gebäudeensemble an der Straßburger Straße



Oberbaudirektor Fritz Schumacher (Foto: Hamburger Architektur Archiv)

**Wie alles begann**

Der Dulsberg war bis 1900 nicht bebaut, er diente den Barmbeker Bauern als Acker- und Weideland. Vereinzelt standen Gebäude, vorwiegend Schuppen oder Stallungen. Im Dorf Barmbek (etwa an der Kreuzung Hufnerstraße/Flachland) wohnten die Hufner, die damaligen Bauern, in der Nähe der Kirche. Ihre Tagelöhner hatten ihre Unterkünfte am Rand von Barmbek, auf dem Dulsberg. Sie wohnten in einfachsten Behausungen an der Stormarner und Probsteier Straße. Die Dachgeschosse waren nicht gedämmt und nicht beheizt, sodass es im Sommer brütend heiß und im Winter bitterkalt war.

**Die von der Hamburger Bürgerschaft eingesetzte Baukommission von 1892 erarbeitete einen Bebauungsplan mit Teilplänen für die heutigen Stadtteile Barmbek-Nord, Barmbek-Süd und Dulsberg. Darin wurden die wichtigsten Verkehrsachsen und die Nutzung – Wohnungsbau, Industrie oder ein Mix aus beidem – festgesetzt.**

Der Teilplan für Dulsberg von 1897 teilte das Gebiet in zwei Bereiche: Im Norden sollten zukünftig Gewerbe- und Industriebetriebe auf einer Fläche, die doppelt so groß war wie die Speicherstadt, angesiedelt werden. Dafür wurde die Osterbek kanalisiert und eine Industriebahn gebaut. Im Süden war ein Wohngebiet mit gründerzeitlichen Schlitzbauten und kleinen, wenig belichteten Innenhöfen geplant. Vorgesehen war nur eine einzige Grünfläche, die direkt im Verlauf der Ausfallstraße nach Farmsen liegen sollte. In der Mitte der verkehrsinselförmigen Grünfläche lag die Kirche. Kurze Zeit nach der Feststellung des Plans wurden die Gewerbeflächen auch für den Wohnungsbau geöffnet, da sich bis dahin kaum Betriebe auf dem Dulsberg niedergelassen hatten. 1915 wurde der Plan offiziell angepasst und sah nun auch im nördlichen Teil Wohnbebauung vor.

## Eng bebaut, wenig Grün. So die erste Idee...



Plan von 1897: Für das neue Wohngebiet war neben einem dreieckigen Spielplatz nur eine einzige Grünfläche, so groß wie zwei Fußballfelder, vorgesehen. Im Norden war Gewerbe geplant, im Süden Wohnen. Der Plan wurde 1903 rechtskräftig. (Visualisierungen: Roger Popp)



Amtsblatt mit dem Hinweis, wo der Plan ausliegt oder für 5 Mark zu erwerben ist.



Der Gesamtplan für Barmbek, der Dulsberg liegt an der östlichen Grenze.



Der Bebauungsplan der Baukommission von 1892 (alle historischen Dokumente: Staatsarchiv Hamburg)



Plan von 1915: Anstelle der geplanten Gewerbebetriebe war nun auch im nördlichen Bereich Wohnen möglich und eine entsprechende Struktur mit Blöcken vorgesehen. Im Nord-Osten war eine weitere zusätzliche Grünfläche geplant.

**Schon bevor der erste Bebauungsplan im Jahr 1903 rechtskräftig wurde, begann die Bebauung des Dulsbergs, ausgehend vom Bahnhof Friedrichsberg.**

Entlang der Stormarner Straße und der Dithmarscher Straße wurden Wohnhäuser mit vier Obergeschossen, sogenannte Schlitzbauten, errichtet. Bei diesem Gebäudetyp war jedes Treppenhaus mit drei oder vier Wohnungen pro Etage belegt, sodass es anstelle von Innenhöfen nur schmale Schlitz gab. Die hinteren Zimmer waren meist schlecht belichtet und belüftet. Auch zwischen Probsteier Straße, Krausestraße und Eulenkamp wurden die Straßenblöcke hoch und nach diesem Schema bebaut.

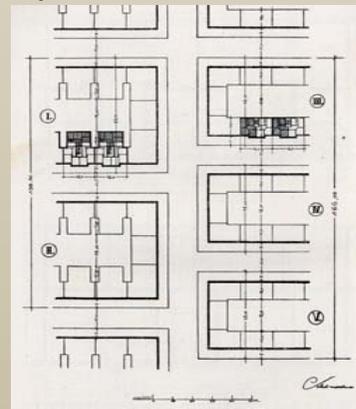
Um 1900 gab es in Deutschland eine Reformbewegung, die sich auch auf Architektur und Städtebau auswirkte. Der Deutsche Werkbund und später das Bauhaus veränderten das Bauen – mehr Luft und Licht sowie funktionale Grundrisse sorgten für bessere Wohnverhältnisse. Das reformierte Haus maß nur noch eine Tiefe von neun oder zehn Metern. Der Schlitzbau mit einer Gebäudetiefe von bis zu 20 Metern war nun abgelöst und zunehmend verpönt. In der Angelnstraße entstanden erste Gebäude des reformierten Typs. Diese neuen Ansätze flossen in den Bebauungsplan von 1915 ein.

## Vom Schlitzbau zu mehr Luft & Licht – der Dulsberg wird bebaut!



Gründerzeitliche Schlitzbau-Bebauung an der Ecke Dithmarscher Straße/Probsteier Straße

Zeichnung (u.) aus Fritz Schumacher: Die Kleinwohnung 1917



## Auf dieser Tafel wird das direkte Wirken Fritz Schumachers auf dem Dulsberg beleuchtet.

Bedeutend war hier insbesondere seine stadtplanerische Leistung. Mit dem Dulsberg definierte er die Stadtplanung neu und forcierte eine eindeutige Trennung von Wohnen und Arbeiten. Das Wohnen erhielt mehr Lebensqualität durch private Grünflächen, die durch halböffentliche und öffentliche Frei- und Grünräume ergänzt wurden. Er gewichtete Straßen nach ihrer Bedeutung, um ein ruhiges Wohnen abseits der Hauptstraßen zu ermöglichen. So entstand ein Zusammenspiel von Freiräumen und Gebäuden von hoher städtebaulicher Qualität – Grundlage für eine funktionierende Nachbarschaft.

### Fritz Schumacher \*1869 †1947 Hamburgs Oberbaudirektor von 1909 – 1933

Fritz Schumacher war Professor in Dresden und Mitbegründer des Deutschen Werkbundes, als er 1909 als Baudirektor nach Hamburg berufen wurde. Er schuf über 100 Bauten und entwickelte anhand des Dulsbergs die wesentlichen Grundlagen für eine moderne Stadtplanung. Er war in der Fachwelt hoch angesehen, sein Renommee wirkt bis heute.

### 1933 wurde Schumacher von den Nationalsozialisten aus dem Amt entlassen.

**Konzipiert von Fritz Schumacher und realisiert von verschiedenen namhaften Architekten – auf dem Dulsberg entstand in den 1920er Jahren eine Mustersiedlung für experimentelles Bauen, die bis heute einmalig ist. Prägendes Element: roter Backstein. Auch wenn die Bauten und Freiräume im Zuge von Zerstörung und Wiederaufbau ergänzt worden sind, ist die Wohnsiedlung Dulsberg in ihrer Gesamtkomposition bis heute klar erlebbar. Ansporn genug, die Wohnsiedlung auch für nachfolgende Generationen in ihrer Gesamtheit zu erhalten.**

Der Gedanke, den Dulsberg in seiner Einzigartigkeit zu erhalten, ist nicht neu. Bereits in den 1980er Jahren wurden in Hamburg besonders schützenswerte Quartiere, sogenannte Milieuschutzgebiete ausgewiesen – eins davon: die Wohnsiedlung Dulsberg. Mit der Aufstellung einer sogenannten Erhaltungsverordnung wurde der Erhalt der Wohnsiedlung Dulsberg am 23. Mai 1989 auch planungsrechtlich gesichert. Erhaltungsverordnungen werden auf Grundlage des Besonderen Städtebaurechts erlassen – rechtliche Grundlage ist der § 172 des Baugesetzbuches. Durch den Einsatz dieses Instrumentes sind Änderungen am Bestand, wie der Abbruch, die Änderung, die Nutzungsänderung oder die Errichtung baulicher Anlagen, genehmigungspflichtig.

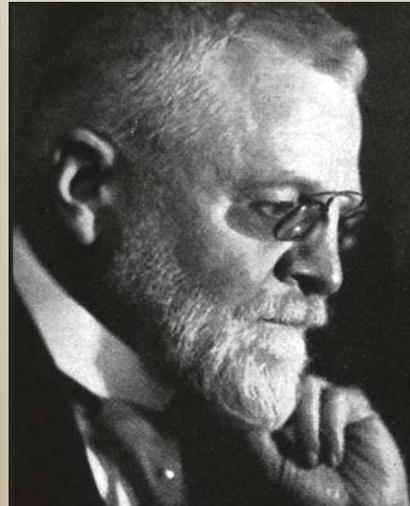
Die Wohnsiedlung Dulsberg wurde 2009 in das Bund-Länder-Städtebauförderprogramm Städtebaulicher Denkmalschutz aufgenommen. Das Programm ist 1991 eingeführt worden und war ursprünglich eine Art 'Rettungsprogramm' für die historischen Stadtkerne in den neuen Ländern. 2009 wurde das Programm auch für die alten Länder geöffnet.

Vorausgegangen war eine Bestandserhebung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger im Jahr 2007, in der bundesweit bedeutende historische Stadtbereiche aufgeführt worden sind. Mit dabei: die Wohnsiedlung Dulsberg. Zentrales Programmziel ist es, historische Stadtquartiere – über ihre Einzeldenkmale hinaus – mit ihrem besonderen Charakter und in ihrer Gesamtheit zu erhalten sowie zukunftsweisend weiterzuentwickeln.

**In Hamburg werden die Förderprogramme des Bundes unter dem Dach des Rahmenprogramms Integrierte Stadtteilentwicklung (RISE) zusammengefasst. Näheres auf: [www.dulsberg-denkmalschutz.de](http://www.dulsberg-denkmalschutz.de)**



Die Krauseschule – Schumachers 'Erstkontakt' mit dem Dulsberg



Oberbaudirektor Fritz Schumacher (Staatsarchiv Hamburg)



Das RISE-Fördergebiet Städtebaulicher Denkmalschutz (Bezirksamt Hamburg-Nord)



Vom 03.06.2018 bis 01.09.2018 wird mit einer Ausstellung im öffentlichen Raum an fünf Standorten auf dem Dulsberg die stadtplanerische Leistung Fritz Schumachers gewürdigt. Er legte vor 100 Jahren auf dem Dulsberg den Grundstein für eine moderne Stadtplanung.

### Die Standorte

- 1 Vor S-Bahn Friedrichsberg
- 2 Probsteier Platz
- 3 Straßburger Platz
- 4 Grünzug Ring 2
- 5 Gravensteiner Platz



Gestaltung: Roger Popp

### Die Inhalte

- 1 Wie alles begann
- 2 Schumacher plant den Dulsberg
- 3 Planungen anderer Architekten
- 4 Der Grünzug
- 5 Die Jahre nach 1945



Die heiß ersehnte Perspektivzeichnung der ersten Schule für den Dulsberg: Fritz Schumacher benötigte zwei Wochen, um sie anzufertigen. (Alle Dokumente aus dem Staatsarchiv Hamburg)

## Neubau der Volksschule Ahrensburger Straße (heutige Krausestraße)

Fritz Schumacher präsentierte seinen Entwurf 1915, mitten im Ersten Weltkrieg. Er wählte ein Renaissance-Motiv, den Stadtpalast, für eine humanistische Schule mitten in der Zeit des Expressionismus. Der markante Rundbau prägt bis heute den westlichen Eingang des Dulsbergs.



Der Lageplan von 1913 ist die älteste erhaltene Skizze des Bauvorhabens.

Der markante Viertelkreis des geplanten Schulgebäudes war damals in der Hamburger Bürgerschaft höchst umstritten. So befürchteten einige Abgeordnete, dass die Klassenräume so schiefwinkelig würden, dass die Schüler Haltungsschäden bekämen, wenn sie auf eine schrägstehende Tafel blicken müssten. Die entscheidende Sitzung des Ausschusses fand in der Schule Von-Essen-Straße statt, die auch eine gebogene Form aufweist. Als die Abgeordneten sich das Klassenzimmer anschauten, waren sie mit den schiefen Wänden gerade noch einverstanden. Fritz Schumacher gestand – an die Wände klopfend – dass er Scheinwände aufstellen lassen hatte, um die Schiefstellung der Klassenzimmer gemäß seinem Entwurf nachzubilden. Nachdem die Baukosten deutlich reduziert werden konnten, sprach sich eine Kommission unter Vorsitz des Bürgermeisters 1916 für den Bau der Schule aus.

**Baubeginn war aufgrund des Krieges erst 1919, Fertigstellung am 19. Juni 1922.**

**Ein Kreis von Architekten und Bauunternehmern, die als Hamburger Ausschuss für das Siedlungswesen agierten, wandte sich 1917 an Fritz Schumacher mit der Bitte um Überlassung von Grundstücken auf dem Dulsberg. Sie wollten die Planungen von 1903 – dichte Schlitzbauten und wenig Grünflächen – reformieren.**

Im Mai 1918 legten sie ihren Entwurf vor, der dem Dulsberg mit einer aufgelockerten Bebauung und Freiflächen ein neues Gesicht geben würde. Schumacher war begeistert. Der Plan offenbarte jedoch einige Schwächen und war beispielsweise wirtschaftlich nicht rentabel: So war die Anzahl der Geschosse so gering, dass nur halb so viel Wohnraum geschaffen werden würde wie nach dem alten Bebauungsplan.

Zügig bereitete Schumacher neue Pläne vor, die er der Baudeputation am 3. Juni 1918 vorstellte. Gemäß seines Entwurfs konnte trotz Ausweitung der Grünflächen fast genauso viel Wohnraum wie nach der alten Planung entstehen. Die Politik war überzeugt – am 10. Dezember 1918 wurde der neue 'Reformierte Plan' beschlossen.

## Wohnen und Grün als neue Ansätze



Anstatt der gründerzeitlichen Schlitzbauten waren nun niedrige Blöcke mit großen Innenhöfen und gut belichteten Wohnungen vorgesehen.

Fritz Schumachers 'Reformierter Plan' von 1918 (Visualisierung: Roger Popp)



Der Entwurf des Hamburger Ausschusses für das Siedlungswesen vom Mai 1918



Der überarbeitete Plan von Schumacher von Juni 1918, der beschlossen wurde



Der finale 'Reformierte Plan' Schumachers mit der möglichen Blockaufteilung von Ende 1918



Schumacher zeichnete viele Perspektiven, um die Politiker von seiner Neuplanung für den Dulsberg zu überzeugen. Hier der Blick auf den Straßburger Platz. (Pläne und Perspektive: Staatsarchiv Hamburg)

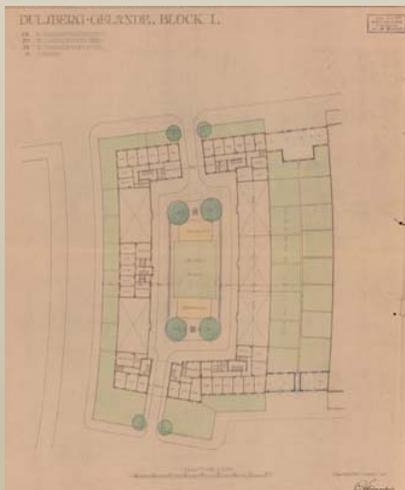
Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges lag die Wirtschaft in Deutschland und damit auch in Hamburg am Boden. Um der extremen Wohnungsnot zu begegnen, regten Fritz Schumacher und andere an, dass der Staat selbst als Bauherr neuen Wohnraum realisieren sollte, um die Bevölkerung rasch mit Wohnraum zu versorgen. Der Dulsberg wurde daraufhin als erster Standort für das erste staatliche Wohnungsbauprogramm ausgewählt.

Dabei entbrannte eine Diskussion über die Ausstattung dieser Wohnhäuser. Sollten die Wohnungen jeweils eigene Küchen haben oder setzte man auf zentrale Gemeinschaftsküchen? Zunächst entwarf Schumacher für die fünf Blöcke am Alten Teichweg Häuser mit zentralen Küchen in den Innenhofbereichen. In der gesellschaftlichen Diskussion wurden die Küchen aber als wichtiger Begegnungsort für die Familie angesehen: Der Herd bilde das Zentrum des Heims, fehle dieser, untergrabe dies den Familiensinn und führe nur zu Unruhe und Streit. So erhielt jede Wohnung ihre eigene Küche und nur das Ledigenheim im fünften Block wurde mit Gemeinschaftsküchen im Hof versehen.

**Der Staat baute von 1920 bis 1923 die Wohnblöcke zwischen Lothringer Straße und Elsässer Straße.**



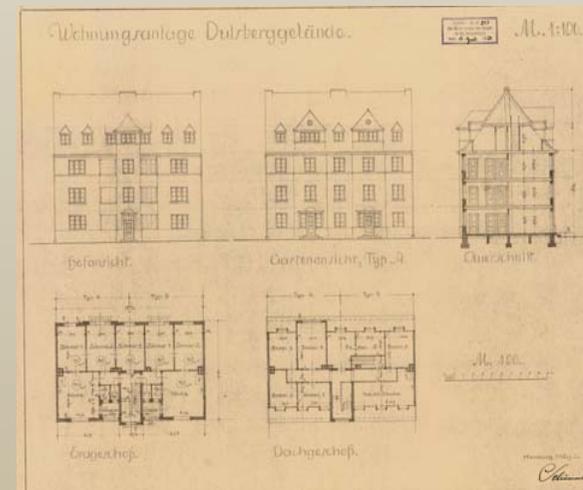
Blick in einen der öffentlich zugänglichen Innenhöfe der Schiffszimmerer (Foto: Archiv der Geschichtsguppe Dulsberg)



Erster Entwurf für den 1. Block mit Gemeinschaftsküchen



Perspektivzeichnung eines Innenhofes von Fritz Schumacher, 1918



Entwurf eines Hauses, bei der jede Wohnung eine eigene Küche hat. (alle Zeichnungen aus dem Staatsarchiv Hamburg)

**Kochen in zentraler Küche oder in der Küche der eigenen Wohnung ?**

Neue Bauformen als Experimentierfeld



Vom 03.06.2018 bis 01.09.2018 wird mit einer Ausstellung im öffentlichen Raum an fünf Standorten auf dem Dulsberg die stadtplanerische Leistung Fritz Schumachers gewürdigt. Er legte vor 100 Jahren auf dem Dulsberg den Grundstein für eine moderne Stadtplanung.

### Die Standorte

- 1 Vor S-Bahn Friedrichsberg
- 2 Probsteier Platz
- 3 **Straßburger Platz**
- 4 Grünzug Ring 2
- 5 Gravensteiner Platz



### Die Inhalte

- 1 Wie alles begann
- 2 Schumacher plant den Dulsberg
- 3 **Planungen anderer Architekten**
- 4 Der Grünzug
- 5 Die Jahre nach 1945

Gestaltung: Roger Popp

Schumacher verstand seinen 'Reformierten Plan' von 1918 für den Dulsberg nie als unveränderbares Konstrukt, das in Stein gemeißelt war. Kamen Architekten mit alternativen Vorschlägen und Ideen, zeigte sich Schumacher dafür offen. Die Vorschläge mussten sich 'nur' in ein gebautes Plasterlinmodell des Dulsbergs einfügen. Der Bebauungsplan als solcher wurde für die teils gravierenden Abweichungen nicht geändert. Im Genehmigungsverfahren für die einzelnen Bauanträge genügte zur damaligen Zeit das Einverständnis Fritz Schumachers.

Schumacher lobte später die verschiedenen Ansätze der Architekten, die den Dulsberg bewusst als Experimentierfeld nutzten. „Auf Kosten der Einheitlichkeit der Wirkung ist der Dulsberg dadurch zu einer interessanten Ausstellung verschiedenster Formen geworden, nach denen man den Kleinwohnungsbau auf gegebener Fläche organisieren kann.“ Schumacher erwähnte in seiner Schrift 'Das Werden einer Wohnstadt' lobend die Blöcke der Gebrüder Gerson, die Laubenganghäuser der Gebrüder Frank und den Naumannblock der Architekten Klopshaus, Schoch und zu Putlitz.

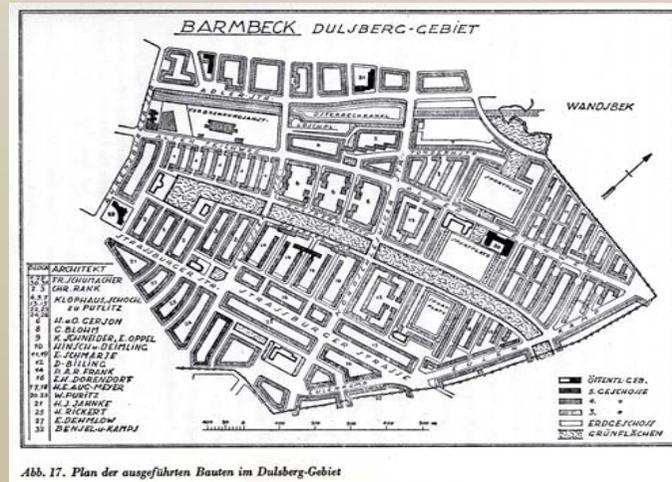
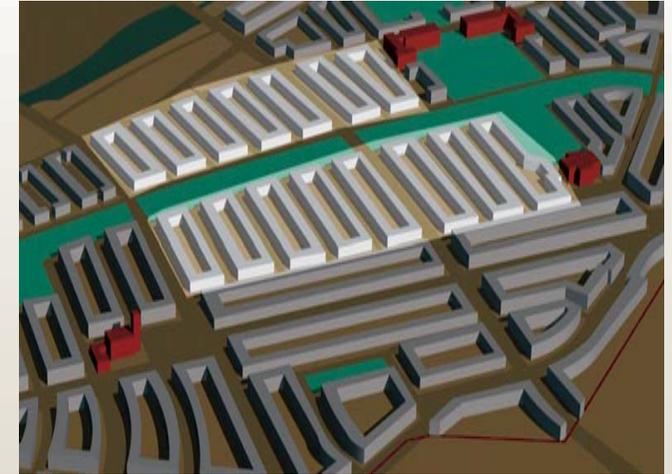


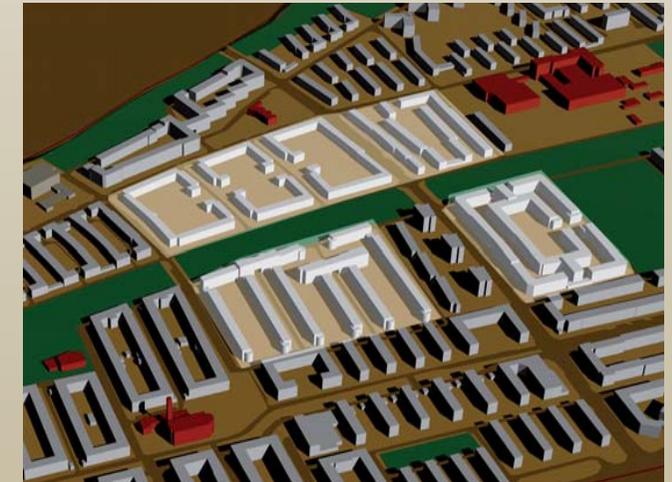
Abb. 17. Plan der ausgeführten Bauten im Dulsberg-Gebiet

Diese Darstellung von 1932 zeigt, welche Architekten an der Entstehung des Dulsbergs beteiligt waren und verortet die von ihnen entworfenen Bauten. (aus Fritz Schumacher: Das Werden einer Wohnstadt)



Fritz Schumacher hatte die Gebäude 1918 in seinem 'Reformierten Plan' ursprünglich als einheitliche Blockstruktur geplant. (Visualisierungen: Roger Popp)

## Die Weiterentwicklung von Schumachers Plan durch verschiedene Architekten



Die Ausführung der Hochbauten ab 1920ff oblag verschiedenen Architekten – sie sahen anstelle der Baublöcke unterschiedlich geformte Baukörper vor, die ganz neue Raumsituationen bildeten.

**Die Gebrüder Gerson hatten den Anspruch, mindestens so viel Wohnraum zu schaffen, wie Fritz Schumacher bei seinem Entwurf vorgesehen hatte – gleichzeitig wollten sie auch große, qualitativolle Freiflächen für die Bewohner realisieren.**

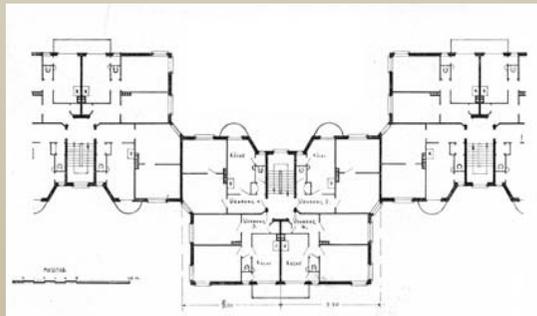
Fritz Schumacher hatte ursprünglich fünf Baublöcke vorgesehen. Die Gebrüder Gerson entwarfen auf dieser Fläche drei Blöcke mit riesigen Innenhöfen. Um die geforderten Quadratmeter an Wohnflächen zu schaffen, wurden entlang der Straßen Alter Teichweg und Dulsberg-Nord dreigeschossige Wohnhäuser mit jeweils zwei Wohnungen pro Etage gebaut. Entlang der Elsässer Straße und den Parallelstraßen entstanden viergeschossige Gebäude mit jeweils vier Wohnungen pro Geschoss. Um allen Wohnungen eine Querlüftung zu ermöglichen, wurden die einzelnen Häuser versetzt zueinander gebaut. An der Nordschleswiger Straße verzichteten die Brüder auf das Versetzen der Häuser und fügten stattdessen Lichthöfe ein. Durch die Pavillons in den Innenhöfen konnten Kinder auch bei Regen draußen spielen.

Nach dem Krieg wurden die Blöcke vereinfacht wieder aufgebaut. Satteldächer ersetzen die Flachdächer und die reizvollen Vor- und Rücksprünge der einzelnen Häuser entfielen.

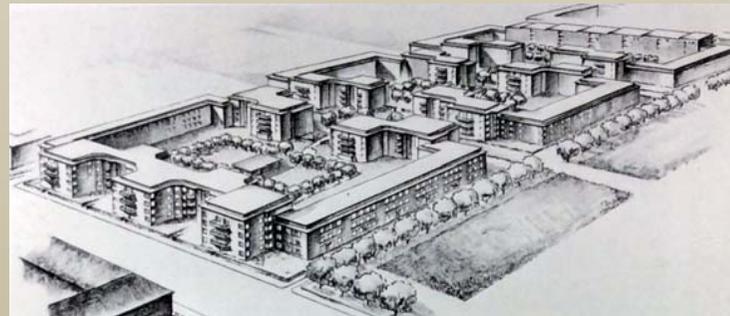
## Querlüftung & Vierspänner. Sonnig und luftig!



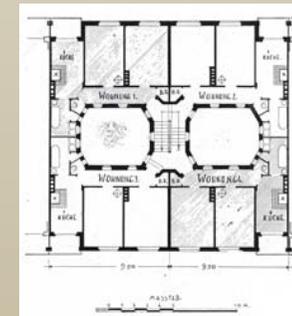
Der Pavillon mit dem überdachten Bereich in der Hofmitte diente dem Spielen der Kinder bei Regen. Der größte der drei Innenhöfe ist 90 x 60 Meter groß.



Grundriss eines Wohnhauses: Vom Treppenhaus gehen je Etage vier Wohnungen ab. Die Möglichkeit zur Querlüftung ist durch den Versatz zum Nachbarhaus gegeben.



Die Perspektive verdeutlicht das Ausmaß der großen Innenhöfe und die Wirkung des Versatzes der einzelnen Wohnhäuser. Die Geschosse mit den Trockenböden sind baulich abgesetzt.



Grundriss eines Wohnhauses mit Lichthof an der Nordschleswiger Straße, von diesem gehen vier Wohnungen ab.



Blick in eine Erschließungsstraße: Durch den Versatz der Gebäude entsteht ein interessanter Straßenraum. (Alle Zeichnungen aus der Bauwelt 1927, Fotos: Hamburgisches Architekturarchiv)

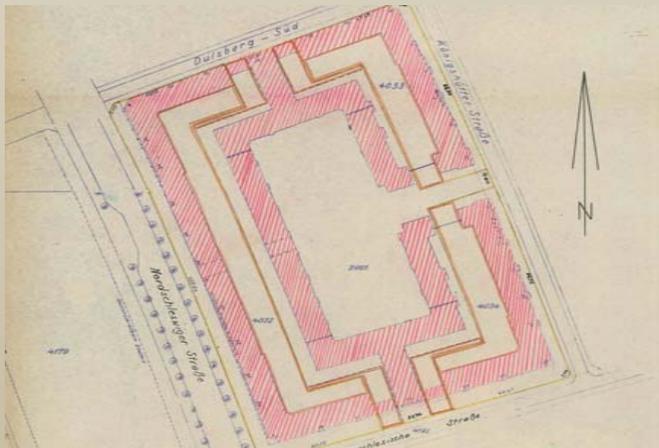
Die Architekten Klopstock, Schoch und zu Putlitz realisierten Ende der 1920er Jahre mit dem sogenannten Naumannblock eine besondere 'Block im Block-Struktur'. Sie bauten, statt der ursprünglich durch Schumacher geplanten drei Blöcke, einen großen Block mit 34 Hauseingängen und stellten innen einen weiteren, etwas kleineren Block hinein. An der Nord- und der Südseite sind die beiden Blöcke jeweils durch ein querstehendes Gebäude miteinander verbunden. Im Osten und Westen gibt es Durchgänge für Fußgänger.

Um die Baukosten möglichst niedrig zu halten, wurde weitgehend auf Bauzier verzichtet. Lediglich die Treppenhausfenster ragten erkermäßig heraus und die Fenster erhielten Schmuckgesimse aus vorgefertigten Betonteilen. Das Konzept war so erfolgreich, dass die Bauten am Nordmarkplatz nach dem gleichen Prinzip errichtet wurden. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Dachgeschosse im Naumannblock etwas erhöht, um im Bereich der Trockenböden Wohnraum zu schaffen. Die Gebäude am Nordmarkplatz wurden bis auf ein Rudiment nicht wieder aufgebaut.

**Bauen in Sachlichkeit:  
einfach, durchdacht, ansprechend**



Der Naumannplatz um 1930 (alle Fotos: Archiv Geschichtsguppe Dulsberg)



Lageplan aus der Bauakte für den Bauantrag des Wiederaufbaus



Der Naumannblock im Bau, oben ist die Schule am Alten Teichweg im Bau zu sehen.



Das Wohnhaus in der Mitte verbindet den inneren mit dem äußeren Baublock.

**Der Wohnungsbau der 1920er Jahre war geprägt von der Auseinandersetzung, ob die Wohngebäude in Blöcken oder Zeilen organisiert sein sollten. Der Zeilenbau setzte sich am Ende durch, besonders in Ost-West-Ausrichtung. So konnten auch die bei Gebäudeblöcken oft schwierigen Grundrisse in den Eckbauten vermieden werden.**

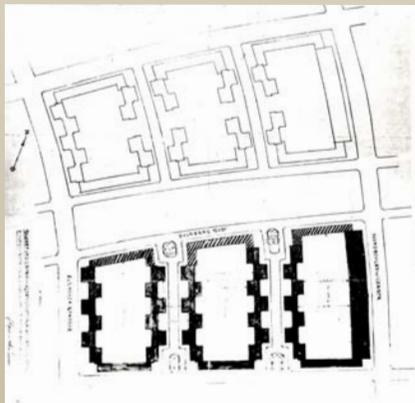
Die Gebrüder Frank setzten voll auf Zeilenbauten: Ausgangspunkt ihres Entwurfs war die einzelne Wohnung. Sie bestand aus einer Wohnküche, von der ein Zimmer und eine Kammer abgingen. Die Wohnungen wurden auf einer Länge von bis zu 110 Metern aneinandergereiht und vier Geschosse übereinander gestapelt. Eine Zeile erhielt jeweils nur zwei Treppenhäuser. Zugänglich waren die Wohnungen über Laubengänge, die am Zeilenende jeweils in einen Rundbalkon mündeten.

Durch eine geschickte Verteilung der Gebäude und das Querstellen von Zeilenbauten präsentiert sich das Ensemble der Frank-Häuser mit zwei Gesichtern: zum Grünzug als Block und nach Süden als Zeilenbau!

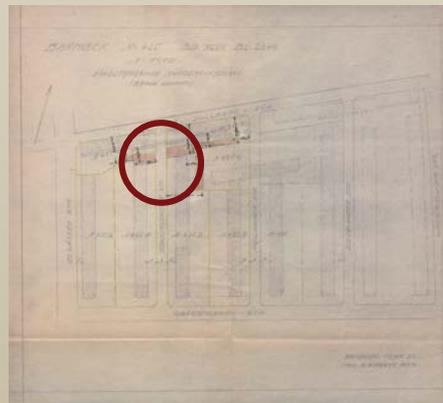
## Der Zeilenbau erreicht den Dulsberg: Die Bauten von Paul & Hermann Frank



Das Wohnhaus an der Diederhofer Straße in den 1950er Jahren (Foto: FRANK-Gruppe)



Die Gebrüder Gerson interessierten sich auch für das Grundstück. Ihr Lageplan überzeugte nicht, am Ende erhielten die Frank-Brüder den Zuschlag.



Der Lageplan aus dem Kaufvertrag: Der Gebäuderiegel, der die Straße überbaute, war baurechtlich besonders knifflig. (alle historischen Pläne: Staatsarchiv Hamburg)



Der Grundriss von zwei Wohnungen im Laubenganghaus – so konnten die Wohnungen beliebig oft aneinandergereiht werden. Ein einfaches und bei Wohnungssuchenden nachgefragtes Prinzip.



Die Zeile an der Diederhofer Straße im Bau, die Gerüste waren damals aus Holz. (Foto: FRANK-Gruppe)

**Auf dem Dulsberg kam der Wohnungsbau in den 1930er Jahren praktisch zum Erliegen. Voran ging es allerdings am Straßburger Platz, für den Fritz Schumacher bereits 1918 eine Kirche vorgesehen hatte.**

Infolge eines Wettbewerbs wurde zwischen 1935 und 1937 nach den Plänen von Friedrich Dyrssen und Peter Averhoff die Frohbotschaftskirche erbaut. Die Kirche wies eine streng gegliederte Backsteinfassade auf, hatte ein Satteldach und wurde im Innenraum modern gestaltet. Im Zuge der Bombardierungen 1943 wurde die Kirche größtenteils zerstört – der Wiederaufbau erfolgte 1953 unter der Leitung der ursprünglichen Architekten. Bis heute prägt die Kirche das Gesicht des Dulsbergs maßgeblich.



Modell aus dem Wettbewerb von 1935 (Quelle: Kirchenarchiv)

**Der Straßburger Platz wurde bereits von Fritz Schumacher als zentraler Quartiersplatz auf dem Dulsberg geplant. Bis heute ist er in seiner Grundform erhalten und bildet einen wichtigen Treffpunkt für die Dulsberginnen und Dulsberger.**

Von 1926 bis 1960 konnte die Hamburger Bevölkerung mit der Straßenbahn von St. Pauli über den Hauptbahnhof zum Straßburger Platz fahren – dort existierte eine Wendeschleife. Zwischen 1943 und 1951 war der Betrieb der Straßenbahn kriegsbedingt unterbrochen.

Mit Eröffnung der neuen U-Bahn zwischen Wandsbek Markt und Wandsbek-Gartenstadt wurde der Straßenbahnbetrieb eingestellt. Die Wendeschleife wurde nun entbehrlich und als erster Schritt in eine Grünfläche umgewandelt. Der Straßburger Platz in seiner heutigen Form wurde 2004 gestaltet. Mittwochs und freitags findet mit langer Tradition ein Wochenmarkt statt.



Blick auf den Straßburger Platz mit der neu erbauten Frohbotschaftskirche. Links sind Behelfsbauten zu sehen, die nach dem Krieg abgerissen wurden. (Foto: Archiv Geschichtsguppe Dulsberg)

© Text und Foto: Geschichtsguppe Dulsberg e.V.



Die Frohbotschaftskirche direkt an der damaligen Straßenbahnhaltestelle Straßburger Platz (Foto: Archiv Geschichtsguppe Dulsberg)



Plan der Architekten Friedrich Dyrssen und Peter Averhoff für die Frohbotschaftskirche (Kirchenarchiv)

## Eine Kirche als Wahrzeichen des Stadtteils



Blick auf den Straßburger Platz mit der Wendekurve für die Straßenbahn (Foto: Archiv Geschichtsguppe Dulsberg)



Vom 03.06.2018 bis 01.09.2018 wird mit einer Ausstellung im öffentlichen Raum an fünf Standorten auf dem Dulsberg die stadtplanerische Leistung Fritz Schumachers gewürdigt. Er legte vor 100 Jahren auf dem Dulsberg den Grundstein für eine moderne Stadtplanung.

**Die Standorte**

- 1 Vor S-Bahn Friedrichsberg
- 2 Probsteier Platz
- 3 Straßburger Platz
- 4 Grünzug Ring 2**
- 5 Gravensteiner Platz



**Die Inhalte**

- 1 Wie alles begann
- 2 Schumacher plant den Dulsberg
- 3 Planungen anderer Architekten
- 4 Der Grünzug**
- 5 Die Jahre nach 1945

Gestaltung: Roger Popp

Fritz Schumacher erachtete die einzige in der Planung von 1897 vorgesehene Grünfläche als viel zu klein für die geplante Wohnsiedlung. Hinzu kam, dass die Lage mitten in einer Ausfallstraße überhaupt keine Aufenthaltsqualität aufwies. In seinem 'Reformierten Plan' von 1918 sah Schumacher stattdessen einen rund einen Kilometer langen Grünzug als grünes Rückgrat der Siedlung vor.

In seiner Neuplanung skizzierte er den Grünzug nur schematisch. Die Hecken, die auf den Zeichnungen zu sehen waren, dienten als Begrenzung gegenüber den geplanten umliegenden Hochbauten. Der Bedarf an Wohnungen war seinerzeit so groß, dass ohne eine übergeordnete Bauleitplanung und Restriktionen unkontrolliert Wohnungen entstanden wären. Freiflächen waren entsprechend vorzuhalten, um für die Bewohnerinnen und Bewohner außerhalb ihrer eigenen vier Wände Möglichkeiten zum Verweilen und Flanieren, für Sport und Spiel zu schaffen.



In dem ersten Bebauungsplan für den Dulsberg von 1897 war nur eine einzige Grünfläche vorgesehen. Dieser reine Schmuckpark mit der Kirche lag verkehrsumspült mitten auf der Straßburger Straße und hatte keine Aufenthaltsqualität. (Visualisierung: Roger Popp)

**Der Grünzug auf dem Dulsberg: Freiräume für die Gemeinschaft**



Der Grünzug in den ersten Überlegungen Schumachers: Diesen hat er nicht im Detail geplant, sondern nur Grenzen definiert. Er sah zur Elsässer Straße einen Rosengarten vor. Markant sind auch die heckenartigen Bäume, die die Grünflächen einfassen. (Zeichnung von Fritz Schumacher – Staatsarchiv Hamburg)

**Otto Linne war Garten- und Landschaftsarchitekt und wurde wie Fritz Schumacher 1869 in Bremen geboren. 1914 bis 1933 war er Direktor des Hamburger Gartenbauamts. Er sah im Grünzug – ganz im Sinne der Reformgartenkunst – geometrische Formen, streng gegliederte Teilräume und flache Geländeterrassierungen vor.**

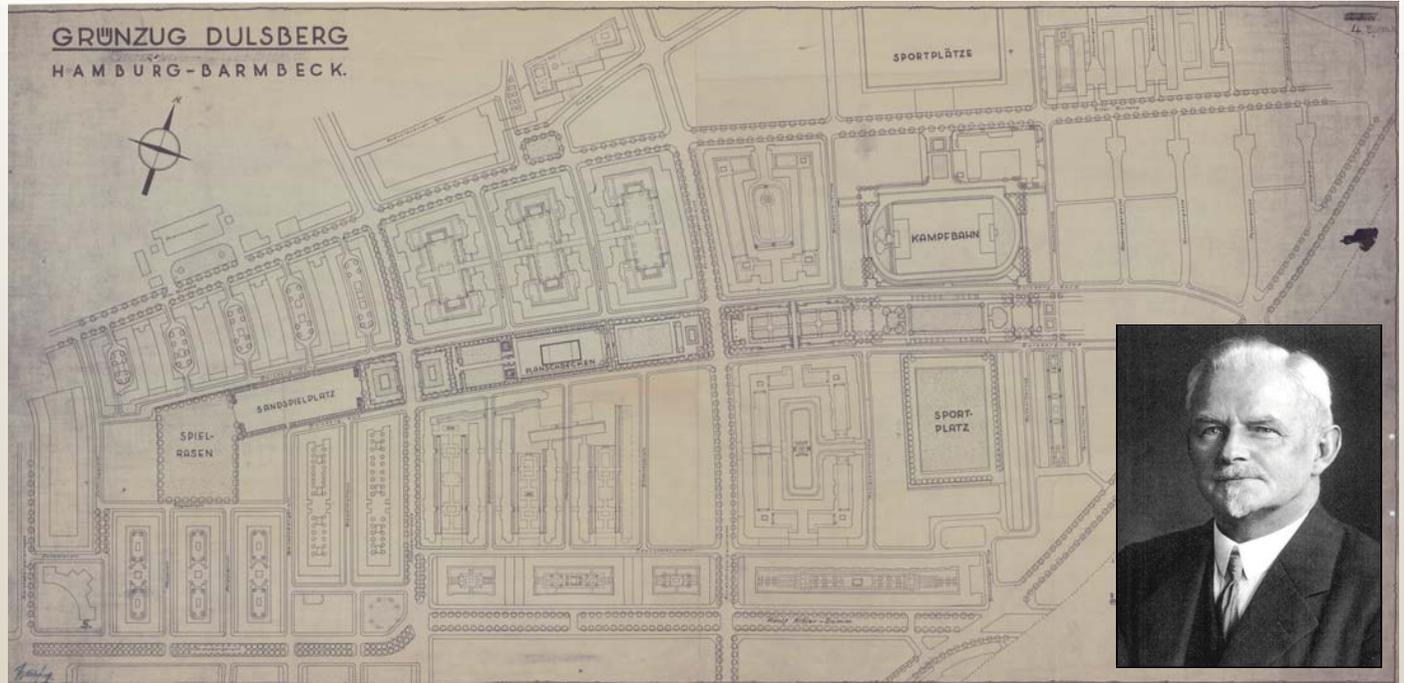
Ähnlich wie von Schumacher beschrieben, schuf Linne bis 1933 im Grünzug verschieden gestaltete Bereiche für Spiel und Sport und zum Verweilen. Sie wurden über Spazierwege miteinander verbunden. So reihte sich ein Spielplatz an Rosengärten, die damals 'Alte-Leute-Gärten' genannt wurden. Ein Planschbecken wurde von Sandflächen gerahmt, selbst eine Erzählersenke gab es. Lediglich Richtung Osten lief der Grünzug ohne Gestaltung aus.

Die zweite Grünachse von Nord nach Süd wurde nur zum Teil umgesetzt. Es wurden zwei von drei Sportplätzen angelegt: an der Königshütter Straße und südlich der Schule am Alten Teichweg.

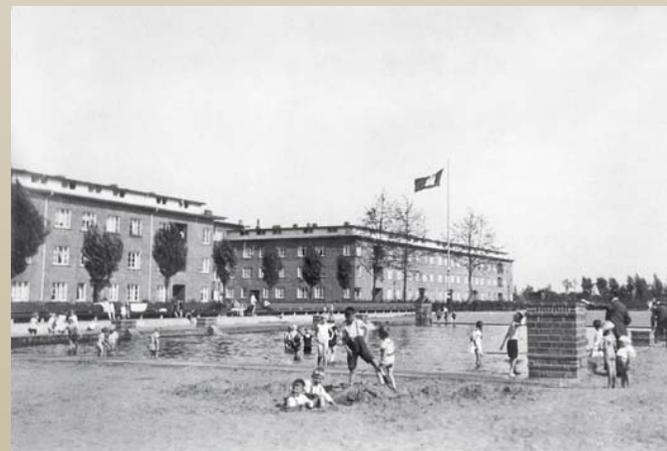
## Ein Park für Alle: Erholung und Ertüchtigung im Grünen



Eine Wohnsiedlung entsteht – Wohngebäude, Straßen und Plätze, Sportflächen und der zentral verlaufende Grünzug



Lageplan des Grünzugs Dulsberg von Otto Linne aus dem Februar 1933 – wenige Wochen später wurde er zwangspensioniert. (Planzeichnung: Staatsarchiv Hamburg, Porträt Otto Linne: Förderkreis Ohlsdorfer Friedhof)



Das Planschbecken erfreute sich über die gesamte Zeit seiner Nutzung bis in die 1990er Jahre großer Beliebtheit.



Die Erzählersenke im Grünzug lag auf der Höhe des Sportplatzes Königshütter Straße. (alle Fotos: Baubehörde)

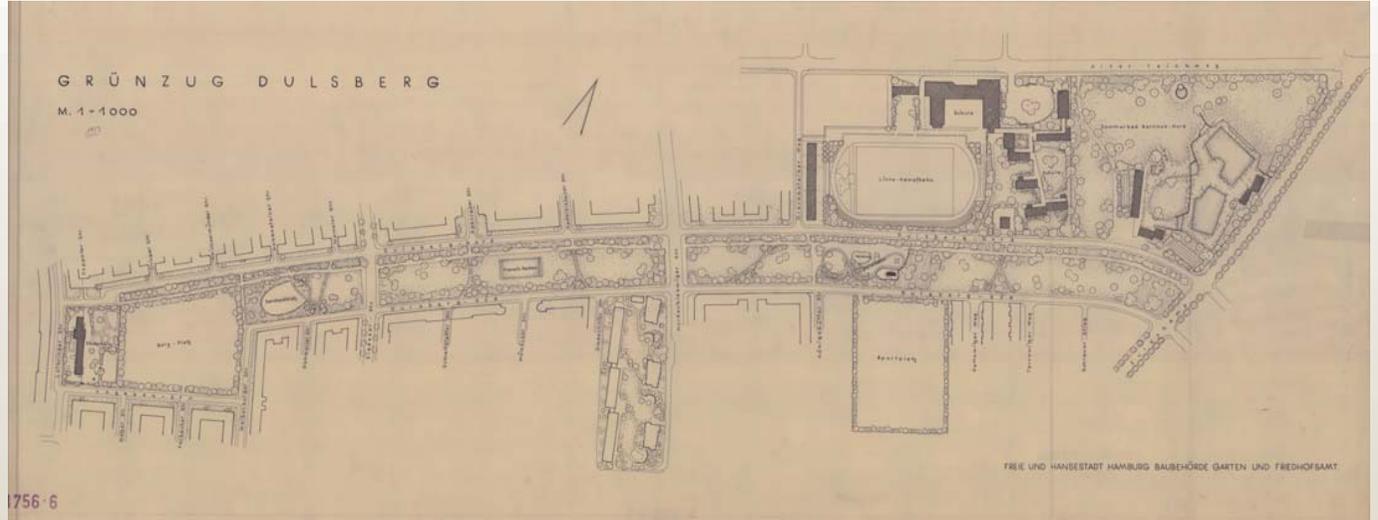
In den Nachkriegsjahren wurde der Grünzug der Not geschuldet am westlichen Ende mit Nissenhütten bebaut. Dies waren einfachste Unterkünfte aus Wellblech. Eine Trümmereaufbereitungsanlage, durch die Ruinenreste zermahlen wurden, entstand auf Höhe des heutigen Rollerbahn-Spielplatzes im Grünzug. Der so gewonnene Ziegelsplitt wurde mit Beton angereichert zu modernen und ökologischen Ziegelsplittdecken gegossen. Sie finden sich bis heute in vielen Dulsberger Wohnhäusern.

Als Werner Töpfer vor der Aufgabe stand, den Grünzug nach der schlimmsten Not wieder herzurichten, standen ihm nur sehr geringe finanzielle Mittel zu Verfügung.

Gab es bei Otto Linne noch eine klare Abfolge von unterschiedlichen Nutzungen, verschwimmen diese nun in landschaftlich lockerer Form und sind 'natürlich' gestaltet. Lediglich der Rosengarten an der Elsässer Straße ist in der strengen Form noch erahnbar. Mit seiner natürlich anmutenden und landschaftlichen Gestaltung grenzt sich Werner Töpfer von der strengen Orthogonalität der Vorkriegsjahre ab. Gleichzeitig soll als neues pädagogisches Konzept mit neuartigen Spielplätzen die individuelle Entfaltung von Kindern gefördert werden.

## Mit Karacho in die Zukunft: Die Rollerbahn!

Die Rollerbahn ist ein neuartiges und einzigartiges Element der Verkehrserziehung, das spielerisch dem aufkommenden Autoverkehr der 1950er Jahre Rechnung trägt. Die Bahn ist in Form einer liegenden Acht angelegt mit einem Brückenbauwerk in der Mitte, das es erlaubt, die Kreuzung konfliktfrei zu durchfahren. Die Steigung war eine Herausforderung für den Rollerfahrer, die aber mit einer rasanten Abfahrt belohnt wurde.



Die Planzeichnung aus dem Jahre 1953. Es gibt mehrere Abweichungen zum vorherigen Plan von Otto Linne von 1933: Am westlichen Ende ist ein Bolzplatz eingetragen, der südliche Weg entfällt. Stattdessen gibt es eine südliche Abgrenzung des Parks durch Abpflanzung gegenüber den Wohnhäusern. (Planzeichnung: Staatsarchiv Hamburg)



Die Rollerbahn in den 1950er Jahren. Gut besucht – kurz nach der Fertigstellung.



Die temporäre Trümmereaufbereitungsanlage wurde wieder abgebaut. Ihr Kopfbau wurde als Rutschenhaus in den neuen Spielplatz integriert. (alle Fotos: Behörde für Umwelt und Energie, BUE)



Vom 03.06.2018 bis 01.09.2018 wird mit einer Ausstellung im öffentlichen Raum an fünf Standorten auf dem Dulsberg die stadtplanerische Leistung Fritz Schumachers gewürdigt. Er legte vor 100 Jahren auf dem Dulsberg den Grundstein für eine moderne Stadtplanung.

### Die Standorte

- 1 Vor S-Bahn Friedrichsberg
- 2 Probsteier Platz
- 3 Straßburger Platz
- 4 Grünzug Ring 2
- 5 Gravensteiner Platz



### Die Inhalte

- 1 Wie alles begann
- 2 Schumacher plant den Dulsberg
- 3 Planungen anderer Architekten
- 4 Der Grünzug
- 5 Die Jahre nach 1945

Gestaltung: Roger Popp

Bereits 1927 regte Fritz Schumacher einen Wettbewerb an, der neue Wege aufzeigen sollte, Kleinwohnungen preiswert und gleichzeitig ästhetisch anspruchsvoll zu bauen. Für den Wettbewerb wurde der gesamte Bereich des Dulsbergs östlich des Graudenzer Weges gewählt.

Architekten aus ganz Deutschland reichten für den Wettbewerb im Jahr 1928 insgesamt 103 Arbeiten ein. Als Sieger ging der Entwurf des Büros Hinsch und Deimling aus Hamburg hervor. Ihr Entwurf sah am östlichen Ende des Alten Teichwegs – von der Tilsiter Straße kommend – mit zwei markanten Gebäudeblöcken, die einen Platz ausbildeten, eine großzügige Eingangsgeste vor. Im weiteren Verlauf waren ökonomische Zeilenbauten vorgesehen. Auch die Grundrisse der Wohnzeilen überzeugten: Mit Hilfe von einfachen Umbauten entstanden verschiedene Varianten, sodass flexible Wohnformen möglich waren.

Nur die direkt östlich des Graudenzer Weges gelegenen Zeilenbauten, die mit einem Flachbau verbunden wurden, sind – wenn auch stark überformt – bis heute erhalten.

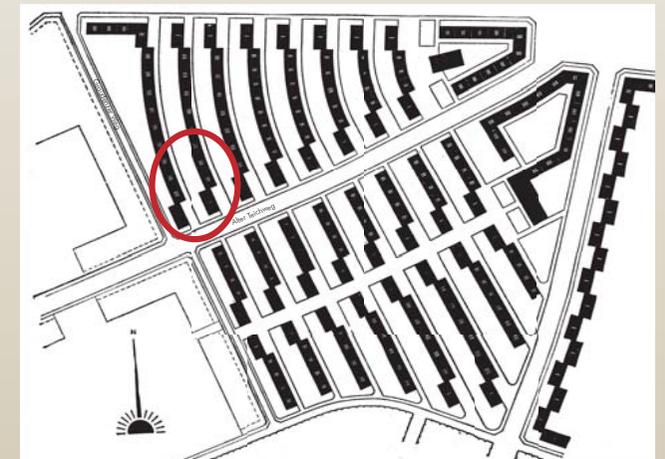
## Schumachers Handschrift prägt die Wohnsiedlung Dulsberg auch über seine Amtszeit hinaus

Nachdem Fritz Schumacher 1933 durch die Nationalsozialisten genötigt worden war, sein Amt als Oberbaudirektor niederzulegen, nutzte er die Zeit für Vorträge und schriftstellerisches Arbeiten in ganz Deutschland und Europa.

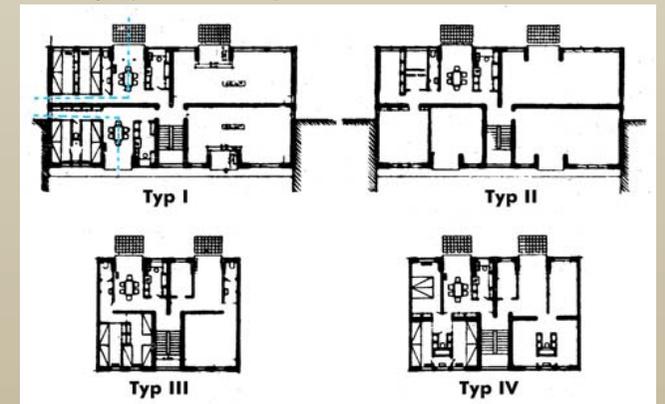
Ein Großteil seines 'Reformierten Plans' war zu diesem Zeitpunkt bereits im Sinne Fritz Schumachers bebaut. Nur die Kirche wurde erst zwischen 1935 und 1937 errichtet. Die Wohnsiedlung Dulsberg gilt somit bis heute als eine der herausragenden Stadterweiterungsgebiete, die Fritz Schumacher geplant und umgesetzt hat.



Bebauung Graudenzer Weg/Alter Teichweg um 1932 – diese Gebäude sind bis heute erhalten (Foto: Hamburgisches Architekturarchiv)



Wettbewerbszeichnung Lageplan (oben) und Grundrisse (unten), die blaue Linie deutet die Querlüftung an (Bauwelt Nr. 4, 1928)



**Die Bomben des Zweiten Weltkriegs richteten auch auf dem Dulsberg heftige Schäden an. Da es kaum Bunker gab, verschanzten sich viele Menschen in ihren Kellern. Oft konnte die Kellerdecke der Last der Trümmer der oberen Geschosse nicht mehr standhalten.**

Fast 80% aller Wohnbauten auf dem Dulsberg waren stark zerstört, einige so schwer, dass sie nicht mehr aufgebaut wurden. Dies betraf viele der Schlitzbauten entlang der Krausestraße und der Dithmarscher Straße. Auch ein Großteil der Gebäude aus Fritz Schumachers Zeiten wurden Opfer der Flammen. Die Wohnungsnot war insgesamt enorm groß.

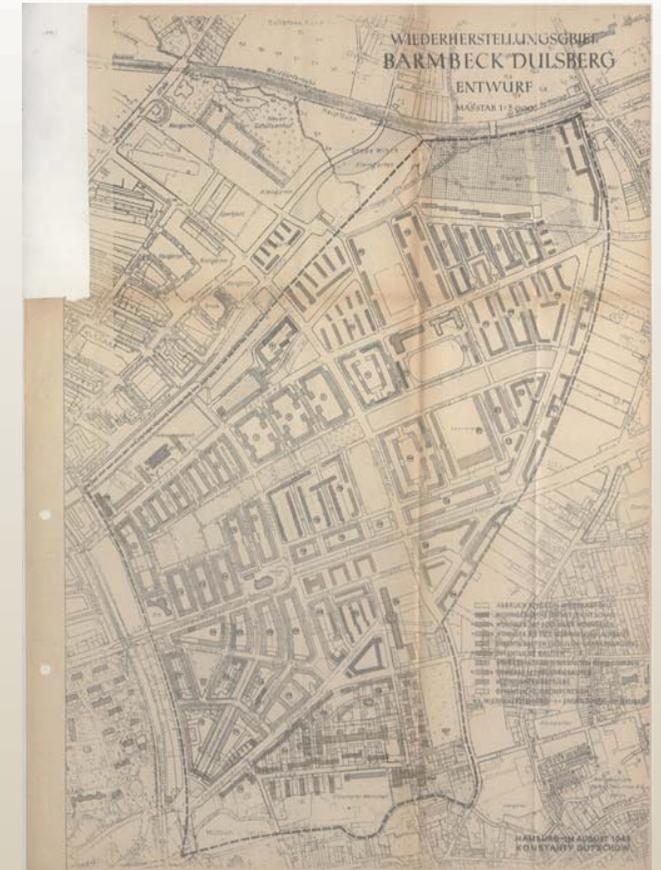
Beim Wiederaufbau gingen teilweise die gleichen Architekten zu Werke, wie bei der ersten Bebauungsphase in den 1920er Jahren – so auch beim Naumannblock, bei dem die Trockenböden unter dem Dach zu weiteren Wohnungen umgebaut wurden. Um möglichst vielen Menschen eigenen Wohnraum bereitzustellen, wurden so viele Kleinstwohnungen wie möglich geschaffen. Pro Geschoss konnten in der Regel drei statt ursprünglich zwei Wohnungen eingerichtet werden.

Die Gerson-Blöcke behielten ihre schönen großen Innenhöfe, die versetzten Häuser wurden jedoch nicht mehr aufgebaut – zu leicht konnte das Feuer durch diesen Versatz überspringen. Zur Zeit des Wiederaufbaus entstanden auf dem Dulsberg insgesamt viele neue Wohnbauten im Stil der 1950er Jahre, mit für heutige Vorstellungen großzügigen Freiräumen, die dem Dulsberg heute sein zweites Gesicht geben.

**Vieles ging im Krieg verloren, doch der Wiederaufbau gelang in guter Qualität!**



Der zerstörte Naumannblock um 1945 (Foto: Geschichtsguppe Dulsberg)



Der erste Wiederaufbauplan aus dem August 1945. Er übernahm viele Elemente aus der ursprünglichen Planung von Fritz Schumacher.



Der wiederaugebaute Naumannblock in den 1950er Jahren (Foto: Geschichtsguppe Dulsberg)



Die Wohnhöfe der Gebrüder Gerson (Foto: Hamburgisches Architekturarchiv)



Nissenhütten an der Weißenburger Straße um 1950 (Foto: Geschichtsguppe Dulsberg)

**Für den Bereich nördlich der Schule Alter Teichweg wurde 1953 ein Wettbewerb durchgeführt, um dort Wohnungsbau zu realisieren. Ursprünglich hatte Schumacher in seinem 'Reformierten Plan' von 1918 hier einen dritten Sportplatz vorgesehen.**

Der Siegerentwurf sah gemäß den Vorgaben Single-Wohnhäuser am nördlichen Ende vor, die bis zu sechs Geschosse aufwiesen. Diese wurden L-förmig geplant und das Treppenhaus im Kreuzungspunkt platziert. Eine Gebäudehälfte wurde über Laubengänge erschlossen, die andere über einen mittleren Flur. Die Familienwohnungen waren in dreigeschossigen Gebäuden untergebracht und befanden sich südlich davon. Diese Häuser wurden zeilenartig und zum Teil versetzt zueinander angeordnet errichtet. So entstand mit einfachen Mitteln als südwestlicher Auftakt ein Eingangsplatz. Ursprünglich war sogar ein Kindergarten vorgesehen.

Das verbindende und gleichzeitig neue gestalterische Element, das bei den Bauten verwendet wurde, war gelber Backstein.

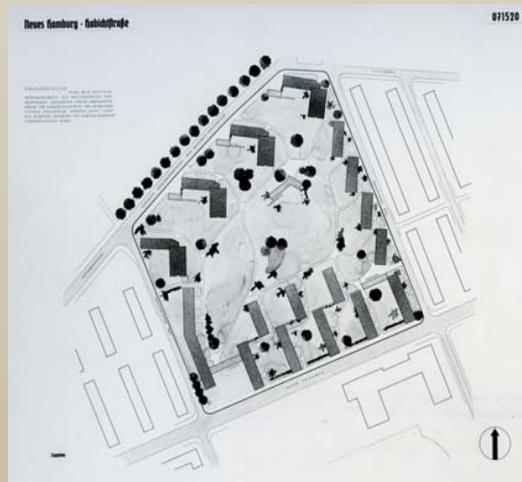
## Eine Wohnsiedlung aus einem Wettbewerb



Der Platz mit den Ladengeschäften Ende der 1950er Jahre. Zu beachten ist die Pflasterung des Platzes, die vielleicht die Pflasterung des Straßburger Platzes anregte. (Alle Fotos: Hamburgisches Architekturstudium; Lageplan, Modell, Grundriss: aus Gemeinnütziges Wohnungswesen 1953)



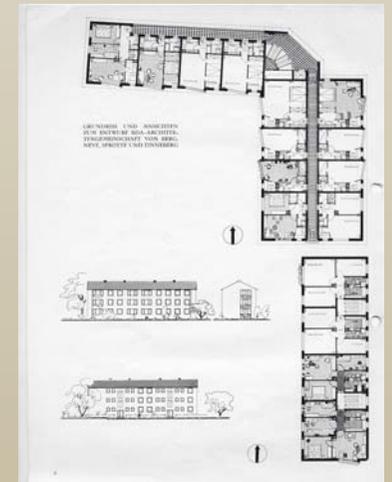
Das Modell des realisierten Siegerentwurfes: Im Süd-Westen ist der Eingangsplatz mit Geschäften gut zu erkennen.



Der Lageplan des realisierten Siegerentwurfes von der Architektengemeinschaft vom Berg, Neve, Sprotte und Tinneberg um 1953



Blick auf die Ledigenhäuser: Wer genau hinschaut, erkennt, dass die drei Mädels mühsam reinmontiert wurden.



Die Grundrisse des Ledigenhauses und der Familienwohnungen. An der Ecke das gemeinsame Treppenhaus.